

# GOTLÄNDISCHE BILDSTEINE

Bilder auf Stein kennt man im Norden aus der Bronze- und der Eisenzeit. Zwischen den Bildern dieser beiden Perioden bestehen jedoch hinsichtlich ihrer Ausbreitung, ihrer Zahl und ihres Aussehens große Unterschiede. Die Felszeichnungen der Bronzezeit sind hauptsächlich in den Küstengebieten der Skandinavischen Halbinsel verbreitet, besonders an der Westküste Schwedens. Sie sind stark stilisiert, variieren in der Auswahl der Motive und sind meistens auf festem Felsen eingeritzt. Die Steinbilder der Eisenzeit hingegen befinden sich zum größten Teil auf Gotland, wo nur eine Zeichnung aus der Bronzezeit bekannt ist (Hägvide, Kirchspiel Lärbro). Die Felszeichnungen der Bronzezeit sind wahrscheinlich zwischen 1500 und 500 vor Christi Geburt entstanden, während die Bildsteine aus der Eisenzeit in den letzten 700 Jahren der heidnischen Zeit, etwa zwischen 400 und 1100 nach Christi Geburt, gefertigt worden sind.

Im Gegensatz zu den auf festem Felsen eingeritzten Zeichnungen der Bronzezeit sind die gotländischen Bildsteine freistehend zugehauen. Sie wurden wahrscheinlich allesamt zum Andenken bestimmter Persönlichkeiten errichtet. Die älteren unter ihnen haben sich auf Gräberfeldern befunden und sind in der einen oder anderen Weise Teile von Grabmonumenten gewesen. Die jüngeren dagegen sind in mehreren Fällen offenbar gruppenweise an Wegen und auf öffentlichen Plätzen aufgestellt worden, wohl auch in der Absicht, von vielen Menschen gesehen und bewundert zu werden.

## Um der Toten willen

Die Bildsteinkunst auf Gotland dürfte ihre Wurzeln im Totenkult und Grabritual haben. Schon in der Bronzezeit wurden auf der Insel Steinblöcke in der Nähe von großen Grabhügeln, meist südlich von ihnen, errichtet. Sie bildeten oft kistenähnliche Konstruktionen oder Reihen und standen wahrscheinlich in Zusammenhang mit Grabkult und Opfer für den Toten. Zu Beginn der Eisenzeit findet man an gleicher Stelle flache Feldsteine, die in der mittleren vorrömischen Eisenzeit (um 150 vor Christi Geburt) von liegenden Kalksteinplatten

abgelöst werden. Diese Form findet sich nicht mehr in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt; vielmehr sind die Gräber gelegentlich mit aufrecht stehenden Kalksteinplatten versehen, die gar nicht oder allenfalls grob zugehauen und zur Mitte der Grabanlage hin aufgestellt waren. Dieser Grabtypus kommt nur sporadisch vor, kann aber als Vorläufer zur Grabsitte der frühen Völkerwanderungszeit (um 400 nach Christi Geburt) seine Bedeutung gehabt haben. Um diese Zeit errichtete man nämlich Bildsteine, die zugehauen, geritzt und sehr wahrscheinlich kontrastierend bemalt waren.

## Importierte Steinmetze

In der Anfangs- und der Endperiode sind die Steine sehr sorgfältig gehauen. Die Steinmetzkunst scheint Gotland plötzlich und von Anfang an in vollendeter Form erreicht zu haben. Nichts deutet hier auf Lehrzeit oder langsame Entwicklung hin. Von einem Grabmonument aus Duckarve, Kirchspiel Linde, das wohl in das vierte Jahrhundert nach Christi Geburt zu datieren ist, kennt man eine Kantenumrahmung aus Sandsteinblöcken; diese müssen an diesen Platz von 15 km weiter südlich liegenden Steinbrüchen aus transportiert worden sein. Die Steine sind vermutlich beim Steinbruch zubehauen worden – nach anderen gleichartigen Monumenten zu urteilen, bei denen die verschiedenen Details, wie bei einem modernen Steinmetzbetrieb, für die spätere Zusammensetzung markiert gewesen sind. Der Mann, der die Blöcke für das Grab von Duckarve gehauen hat, war ein vollendeter Meister. Mit seinen verschiedenartigen und fortschrittlichen Techniken wollte er offenbar seine Kunstfertigkeiten vorführen.

Wir denken oft, aus reiner Gewohnheit, daß der Handwerker in solchen Fällen seine Kunst in den „Kulturländern“ des Südens gelernt und von dort sein Können nach dem Norden gebracht hat.

Dies kann oft ein Fehlschluß sein. In der Vorzeit wurde auch mit Menschen Handel getrieben. Es muß genau so einfach gewesen sein, einen tüchtigen unfreien Handwerker zu kaufen wie ein römisches Silbergefäß von hoher Qualität. Das plötzliche Aufblühen der Steinmetzkunst auf Gotland dürfte man auf diese Weise am besten erklären können.

## Früher Gegenstand wissenschaftlicher Forschung

Die gotländischen Bildsteine stehen seit langem im Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses. Als einer ihrer Erforscher ist vor allem Sune Lindqvist zu nennen, der in einem großen Werk die meisten der heute etwa 450 bekannten Denkmäler publiziert hat. Seine typologischen Aufteilungen und scharfsinnigen Analysen bilden heute noch die Grundlage für Diskussionen hinsichtlich dieser bemerkenswerten Denkmälergruppe. Sie ermöglichen uns, freiere und vielseitigere Ausdrucksformen frühgeschichtlichen Kunsthandwerks zu studieren als bei dem ansonsten überlieferten Fundmaterial.

Man kann die Bildsteine verallgemeinernd nach Form und figuraler Verzierung in drei größere Gruppen einteilen. Am besten gehauen sind die Steine der ersten Gruppe aus der Zeit von etwa 400 bis 600 nach Christi Geburt. Ihrer Form nach ähneln sie Äxten, die mit ihren Schneiden nach oben gestellt sind. Einige dieser Steine sind sehr hoch, die höchsten bis zu 3,3 m. Sie haben durchweg „tiefe Wurzeln“, d. h. ihr Teil in der Erde ist so reichlich bemessen, daß sie fest stehen.

## Eine freiere Kunst

Die Motive auf den Bildsteinen der ersten Gruppe sind vorwiegend geometrisch und ornamental gestaltet, wenngleich gelegentlich Menschen- und Tierdarstellungen vorkommen. Am häufigsten sind große Wirbelräder und andere ähnliche Figuren. Diese Motive sind aus technischen Gründen zu fast allen Zeiten besonders in der Holzschnitzkunst zur Anwendung gekommen. Unter den geometrischen Hauptmotiven ist ein auf sämtlichen Steinen gleichartig geformtes Ruderschiff am häufigsten vorzufinden.

Den sorgfältig gehauenen Bildsteinen folgen kleine „Zwergsteine“, die auf Gräberfeldern des 6. und 7. Jahrhunderts nachgewiesen sind. Sie sind manchmal auf beiden Seiten behauen und beritzt; zugleich ist ihr Oberteil mehr gewölbt als bei der älteren Gruppe. Die Bilder auf den Zwergsteinen sind ebenfalls oft geometrisch oder sehr vereinfacht und stilisiert. Vögel vom „Ententypus“ und Schiffe mit einem Ansatz von Segeln sind geläufige Motive. Man hat Steine der zweiten

Gruppe bisweilen in ursprünglicher Lage angetroffen, und zwar wie die früher genannten „Südsteine“ außerhalb, jedoch in unmittelbarem Anschluß von äußeren Grabbegrenzungen.

Die Steine der dritten Gruppe gehören zu den ersten, in deren Darstellungen „freie“ Kunst dominiert; sie lassen sich in die Zeit nach 700 datieren. Sie erreichen bisweilen die gleiche Größe wie die Denkmäler der ältesten Gruppe, doch stellen sie hinsichtlich der Steinmetztechnik qualitativ schlechtere Arbeiten dar. Sie sind nicht sehr tief fundamentiert und dürften demzufolge wackelig gestanden haben. Die Form dieser Bildsteine gleicht dem Profil eines aufgeschnittenen Champignons. Sie hat Anlaß zu unterschiedlichen Deutungsversuchen gegeben. Am häufigsten hat man sie als Phallussymbole interpretiert. Nach einem anderen Vorschlag sind in der Grundform zugeschnittene Schafshäute nachgeahmt, welche – so könnte man sich vorstellen – als bemalte Wandteppiche in Häusern und Hallen aufgehängt waren.

Außer den beschriebenen Hauptformen dieser Bildsteine, die man noch weiter unterteilen könnte, gibt es auch andere mit Figuren ausgestattete Steine, die zu Kistenkonstruktionen oder Begrenzungen von Grabdenkmälern gehört haben dürften.

## Die Erbauer der Kirchen nutzten die Steine

Geht man der Frage nach, an welchen Stellen die Bildsteine vorgefunden wurden, so muß man feststellen, daß nur wenige noch an dem Platz stehen, auf dem sie ursprünglich errichtet waren. Man hat bislang noch keinen einzigen Stein der ersten Gruppe in seiner ursprünglichen Lage angetroffen. Zwergsteine dagegen sind öfter in ursprünglichem Zustand auf den Gräberfeldern entdeckt worden. Von den jüngeren Bildsteinen befinden sich ebenfalls noch einige an ursprünglicher Stelle, z. B. bei Änge, Kirchspiel Buttle, und nördlich der Kirche von Bro (Bro „stainkällingar“). Sie sind offenbar in Gruppen errichtet worden, mit der Vorderseite zu einem Weg oder offenem Platz hin. Untersuchungen haben ergeben, daß sie an manchen Stellen in der Nähe von Flachgräbern standen.

Die meisten Bildsteine hat man jedoch an Stellen angetroffen, auf denen sie sekundär verwendet wurden, so beispielsweise in

jüngeren frühgeschichtlichen Gräbern oder in Zusammenhang mit Kirchenrestaurierungen. Gerade bei der Errichtung von Kirchen waren sie offenbar als Baumaterial sehr begehrt.

## Glaube und Gesellschaftsstatus als Hintergrund

Die Frage, aus welchen Gründen die Steine gehauen, geritzt und errichtet wurden, hat seit langem im Mittelpunkt vieler Diskussionen gestanden. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß ehrendes Andenken und religiöse Themen in diesem Zusammenhang wechselnde Bedeutung gehabt haben. Die jüngsten Bildsteine sind, wie viele mittelalterliche Grabplatten, mit Runen versehen. Die Sitte, Runensteine aufzustellen, war hauptsächlich im Mälarseegebiet verbreitet. Nach der ähnlichen Ornamentik zu urteilen, stammen die Runensteine aus derselben Zeit wie die jüngsten Bildsteine. Sie sind, wie wir wissen, auf dem Festland als Gedenksteine aufgestellt worden, hatten aber auch eine religiöse, magische und rechtliche Bedeutung, als eine Art Sterbezeugnis für die Erben.

Zur Rolle der Religion bei der Entstehung der Bildsteine sei folgendes gesagt. Wir wissen sehr wenig über die Religion der nordischen Vorzeit, basieren doch Hypothesen und Vermutungen auf allzu wenigen Tatsachen. Funde, die ohne Zweifel Kultgegenstände sind, wie auch bestimmte Motive der Felszeichnungen aus der Bronzezeit, sprechen für Sonnenanbetung während dieser frühen Zeit; vielleicht wurden zugleich auch andere Gottheiten verehrt. Es ist jedoch nicht bekannt, wie lange man die Sonne als Gottheit betrachtet hat. Sonnenscheibe und Schiff scheinen in dieser Religion Symbolwert gehabt zu haben. Im übrigen wissen wir mit Sicherheit, daß das Christentum den „Asaglauben“ um und nach 1000 nach Christi Geburt abgelöst hat, jedoch nicht, wie lange man zu diesem Zeitpunkt die personifizierten Götter dieses Glaubens, Odin, Thor und Freyr, angebetet hat. Die heidnische Religion scheint anfangs wenig einheitlich gewesen zu sein. Dunkle Andeutungen in der auf Island bewahrten Literatur, von der wir hauptsächlich die Kenntnis über den Asaglauben erlangt haben, bieten möglicherweise einen Hinweis auf eine Art Religionswandel in der Zeit um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrtausends.

## Gotlands Bildsteine als Zeugnisse nordischer Religionsgeschichte

Zur religiösen Symbolik der Bildsteine läßt sich folgendes sagen. Bei den jüngsten Bildsteinen ist das christliche Kreuz auf dem dominierenden oberen Feld abgebildet; es findet sich ebenfalls auf den gleichzeitigen Runensteinen des Festlandes, und auch dort bezeugen die Inschriften christlichen Glauben, doch nicht immer christliche Gesinnung.

Bei den etwas älteren Steinen der heidnischen Zeit kommt auf der gleichen dominierenden Stelle am häufigsten eine andere Darstellung vor. Es ist eine Frauengestalt, die mit einem Methorn in einer Hand einen Reiter willkommen heißt. Bisweilen hat das Pferd des Reiters acht Beine; es muß sich dabei um Sleipnir, Odins Roß, handeln. Der Giebel eines Hauses kann ebenfalls abgebildet sein. Die Steine mit diesem Motiv weisen auf dem unteren Feld oft ein Schiffsbild mit einem großen karierten Segel auf. Hinsichtlich der Szene auf dem oberen Bildfeld sind sich in der Interpretation die meisten Forscher einig. Dargestellt ist die Ankunft des Toten in Valhall, der Wohnung des obersten Gottes Odin, dem Paradiese der Krieger. Dort fand ewiger Kampf statt und maßloser Durst wurde gestillt, zugleich aber erneut geweckt durch das wohl-schmeckende Fleisch des immer wieder neugeborenen Ebers Särimmer.

## Odin und Allah

Nur die würdigen, im Kampf gefallenen Krieger durften nach Valhall kommen, ebenso wie die Anhänger des Islams das Paradies und die etwas andersartigen Freuden erreichten, wenn sie im Kampf für die Ausbreitung ihres Glaubens ihr Leben ließen. Die enge Verbindung der Nordgermanen mit den islamischen Arabern ist wohlbezeugt, wie die Tausende von Münzen zeigen, die Nordeuropa – vor allem gerade Gotland – während dieser Zeit aus den islamischen Gebieten erreichten.

## Wie lange wurde die Sonne im Norden verehrt?

Darüber wissen wir wenig. Was die Bildsteine betrifft, so kann man feststellen, daß auf den Exemplaren der jüngsten Gruppe im Hauptfeld des Oberteils zwei unterschiedliche religiöse Darstellungen – Ankunft in Valhall und Kreuz – abgebildet sind, die einen auch in der schriftlichen Überlieferung dokumentierten Religionswechsel kennzeichnen. An der gleichen Stelle treffen wir – sieht man von einem kurzen Zwischenspiel von Vogelbildern des 6. und 7. Jahrhunderts auf den Zwergsteinen ab – die großen Wirbelräder an. Die ersten Forscher, welche sich mit der Problematik der Bildsteine beschäftigt haben, zögerten nicht, diese Bilder als Sonnensymbole zu deuten; dies ist sehr verständlich, wenn man an die Gestaltung der suggestiv rollenden Räder denkt, die durch eine vermutlich kontrastreiche Farbenpracht noch ausdrucksvoller wurde. Später haben Wissenschaftler, darunter Sune Lindqvist, von der Deutung des Wirbelrades als die über das Himmels-gewölbe rollende Sonne Abstand genommen. Man muß jedoch festhalten, daß es keinen Beleg gibt, der eindeutig gegen einen Sonnenkult in der Religion des 5. und 6. Jahrhunderts spricht.

## Mit dem Schiff zum Totenreich

Die Boote auf den älteren Steinen sind früher als Totenschiffe gedeutet worden. Boote und Schiffe sind gewöhnliche Bilder auf den Felszeichnungen, und die Sonnenscheibe ist ebenfalls dort oft vertreten. Aus der jüngeren Bronzezeit Gotlands sind die meisten Beispiele von Begräbnissen in schiffsförmigen Steinsetzungen bekannt; diese Grabsitte scheint sogar auf der Insel entstanden zu sein. Sonnenkult und Schiff gehören demnach oft zusammen. Für eine Insel wie Gotland ist es auch natürlich, sich eine Bootsfahrt vorzustellen, auf der man ein Gottesreich erreichen konnte, das im Westen hinter dem Meereshorizont lag, wo die Sonne verschwindet. Die Ruderschiffe der Bildsteine als Fahrzeuge der Toten für eine Reise zum Land der Sonne zu deuten, liegt daher nahe, ist aber nicht zu beweisen.

Die gotländischen Bildsteine dürften somit wichtig für die Deutung der Religionsgeschichte im Norden sein, wenn man

anzunehmen wagt, daß man von Gotland aus auf andere Teile Skandinaviens Rückschlüsse ziehen kann.

## Farbe in der Vorzeit

Religion und Magie sind in vorgeschichtlichen Gesellschaften wahrscheinlich eng miteinander verbunden gewesen. Die Kantenborten auf den meisten Steinen dürften, abgesehen von ihrer ornamentalen Wirkung, einem magischen Zweck gedient haben. Die Ausgestaltung der Borten ist offenbar auf textiles Kunsthandwerk zurückzuführen; dies wird sehr deutlich, wenn man verschiedene Details mit kontrastierenden Farben versieht. Magische Symbole und Zeichen kommen auf den Steinen häufig vor, besonders auf den jüngeren Denkmälern.

## Frühgeschichtliche „Comic-Hefte“

Wir haben vorhin über eine freiere Kunst auf den Steinen gesprochen, eine Kunst, die vielleicht in größerem Umfange auf Textil und Holz ihren Ausdruck fand und daher nicht mehr bis zum heutigen Tage erhalten ist. Diese Kunst ist figurenreich und vielfältig. Offenbar gibt sie Szenen von Erzählungen wieder und könnte in ihrer Anordnung von übereinanderliegenden Feldern mit unseren heutigen „Comic strips“ verglichen werden. Nach der isländischen Literatur dürfte die Zeit, welche durch die jüngsten Steine repräsentiert ist, noch ganz von wohlbekannten Heldengedichten, teilweise mythischen Charakters, erfüllt gewesen sein. Mehrere Steine geben daher mit größter Wahrscheinlichkeit auch Episoden aus diesen Gedichten und Gesängen wieder.

Für die ältesten Steine ist eine Deutung dieser Art ebenfalls bisweilen möglich. So findet man das Thema des aus den Gedichten bekannten Drachentöters Siegfried auf den gotländischen Bildsteinen, den Runensteinen des Mälartales und den norwegischen Stabkirchen dargestellt. Die Geschichten über die geraubte Königstochter Hild sind vermutlich auf zwei Bildsteinen illustriert, während andere Steine Szenen aus dem grausamen Gedicht über Wieland den Schmied zeigen. Auch

Odins Abenteuer sind offenbar auf einem der Bildsteine wiedergegeben. Viele Bilder sind jedoch unverständlich für uns und zeigen, daß nur ein Bruchteil der alten Gedichte und Mythen bis in unsere Zeit gerettet worden ist.

## Die Alltagswelt der Wikinger tritt hervor

Gehen wir von den Szenen mit geistigem Hintergrund zu solchen mit gegenständlichen Darstellungen über, so erweist sich, daß die Steine gerade in dieser Hinsicht eine unschätzbare Quelle darbieten. Dies trifft vor allem auf Boote und Schiffe zu, aber auch auf Trachten, Waffen und Hausformen. Nur auf Grund der Darstellungen auf den Bildsteinen haben wir beispielsweise genauere Kenntnisse über die Segelführung der wikingerzeitlichen Fahrzeuge oder über die Formen der Kleidertracht während verschiedener Zeiten.

Die Steine, die man heute in den Museen (Gotlands Vorgeschiedlicher Saal, Visby, und Staatliches Historisches Museum, Stockholm) sehen kann, sind alle mit Kontrastfarbe bemalt, damit die Figuren sichtbar werden. Ursprünglich sind wohl sämtliche Steine mit Farbe ausgefüllt gewesen, doch sicherlich nicht in der einseitigen Tönung, die bei der modernen Bemalung verwendet wurde. Die „graue“ Vorzeit ist mit größter Wahrscheinlichkeit ein irreführender Begriff. Die Furcht vor Farbenpracht hat wohl kaum den nordischen Vorzeitmenschen charakterisiert. Nur äußerst wenige der etwa 450 gefundenen Steine weisen heutigentags Farbspuren auf; sie gehören ausschließlich zu den jüngsten Exemplaren. Die schwierige Aufgabe, die gefundenen Steine „zu füllen“, ist bislang fast ausschließlich persönlich vom Nestor der Bildsteinforschung – Sune Lindqvist – vorgenommen worden. Mit außerordentlicher Genauigkeit hat er dabei eine Technik mit kräftiger Schrägbeleuchtung angewandt, die es ermöglicht, Linien und Behauungsspuren auf den oft stark abgenutzten Flächen zu erkennen. Photographien bei Schräglicht sind ebenfalls immer als Kontrolle der mehr subjektiv ausgeführten Arbeit gemacht worden. Neue Methoden und Abgüsse von Steinen werden zur Zeit – auch in prophylaktischer Absicht – ausprobiert.

## Impulse und Ursprünge

Die Sitte, Bildsteine zu errichten, haben die Gotländer sicherlich durch Kontakte mit dem Römerreich erhalten, welche die vorhin beschriebene einheimische in der älteren Bronzezeit wurzelnde Tradition beeinflußt haben.

Römische Grabmäler in den Garnisonsplätzen der Legionäre können Gotländer, die dort als Gäste verweilten, Impulse gegeben haben, welche ihrerseits die Entwicklung der Bildsteinsitte auf der Heimatinsel stimulierten. Auch die Motivwahl kann, besonders bei den älteren Steinen, auf die spätrömische Kunst zurückgeführt werden. Dies trifft auf Reiter- und Kriegerfiguren der freieren Art zu; doch auch die charakteristischen Wirbelräder haben ihre Entsprechungen beispielsweise auf römischen Mosaikböden.

Bemerkenswerterweise lassen sich recht gute Gegenstücke zu den älteren Steinen in der provinzialrömischen Grabkunst des weit entfernten Spanien finden. Augenscheinlich haben die Gotländer auch enge Kontakte zum fränkischen Gebiet des Rhein- und Moseltales gehabt, das von christlich-mediterraner Kulturtradition geprägt war. Hierfür spricht zumindest die merowingerzeitliche Gruppe von kleinen Bildsteinen auf Gotland, die hinsichtlich ihrer Formgebung und Bildsymbolik Entsprechungen und Vorbilder auf dem Kontinent haben dürften. Die insulare spätkeltische Kunst, die am besten in den christlichen Handschriften der Britischen Inseln repräsentiert ist, hat man ebenfalls als Inspirationsquelle für die Motivwahl der Bildsteine in Betracht gezogen. Dies trifft vor allem, wie gesagt, auf die älteren Steine zu, die dann allerdings erheblich später datiert werden müßten, als man bislang vermutete. Die jüngeren Denkmäler sind hingegen – mit Ausnahme der auf den jüngsten Steinen vertretenen fortgeschrittenen Tierornamentik – durch eine „freie Kunstausbübung“ charakterisiert, zu der es sehr wenige Parallelen gibt. Hier besteht möglicherweise, wie Bertil Almgren annimmt, ein Zusammenhang mit der eigentümlichen und gleichartigen Kunst, die etwa zur gleichen Zeit von den Pikten in Südoschottland ausgeübt wurde, ein Volk, das allzu reich und mächtig war, um von den unsanften Einfällen der nordischen Wikinger auf ihren Wegen nach Westen in nennenswertem Maße gestört zu werden.